

Die Brutvögel in der Stadt Basel

Von Hans Ed. Riggerbach, Basel¹⁾

Das Haus, in welchem ich meine Kinderzeit verbrachte und bis 1930 mit kurzen Unterbrechungen wohnte, steht im östlichen Stadtteil im Dreieck zwischen St. Albanvorstadt, St. Albananlage und Malzgasse. Unser Garten von fast 2000 m² Flächeninhalt war von anderen grossen Gärten umgeben. Vor der Ueberbauung betrug die gesamte Gartenfläche im besagten Dreieck rund 33 000 m², heute ist sie ungefähr auf die Hälfte zusammengeschrumpft. In unserem Garten hatte mein Vater dazu gesehen, dass Staren und Meisen Nisthöhlen fanden, und im Winter wurden die Vögel mit Hanffütterung reichlich bedacht. Ueber die Beobachtungen in diesem Garten berichtete ich 1921. — Von 1930 bis 1938 wohnte ich am Leonhardsgraben im westlichen Basel. Zu diesem Haus gehörte ein Garten von etwa 2300 m² Flächeninhalt, an den sich damals weitere, ziemlich vernachlässigte und urheimelige Gärten anschlossen. Auch hier wohnte ich innerhalb der Linie, auf welcher in älteren Zeiten Basels Ringmauern standen. — Kleinere Gärten in der Art desjenigen, der zu meinem Haus an der Angensteinerstrasse im St. Alban-Quartier gehört, möchte ich ornithologisch farblos nennen. Das Vogelleben kann sich nicht entfalten, alle Beobachtung ist eingeschränkt, man erfasst immer nur Fragmente. Im grossen Gartenkomplex bei der St. Albanvorstadt konnte ich fast jährlich das Einzugsdatum von Weidenlaubsänger, Gelbspötter, Mönchsgrasmücke, Singdrossel und anderer Arten im Brutgebiet feststellen, da sie mehr oder weniger regelmässig dort brüteten. Im isolierten Garten beim Leonhardsgraben traf dies nicht bei allen zu, dagegen war dort eine gewisse Konzentration von Durchzüglern wahrzunehmen, und die gesammelten Daten würden vielleicht gelegentlich eine besondere Publikation rechtfertigen.

Ueber das Brutvogelleben habe ich von 1912 an Notizen gesammelt und Jahr für Jahr wurden die alten Aufzeichnungen nachgeprüft und ergänzt. Dabei war es mir daran gelegen, zu ergründen, worauf die ziemlich grossen Unterschiede im Artenreichtum des einen und des anderen Quartiers zurückzuführen sind. Ferner zog ich Vergleiche zwischen den Arten, die in der Stadt vorkommen, und denjenigen, die nur in der Umgebung brüten. Bei der Bereinigung der unten folgenden Artenlisten haben mir zahlreiche Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft Basel mit wertvollen Hinweisen geholfen, wofür ich ihnen allen sehr dankbar bin. Für die Taxierung der relativen Häufigkeit der Arten bin ich allein verantwortlich.

Der Begriff Stadt

Was soll nun der Begriff «Stadt» bedeuten? Schon die Beschreibung des ehemaligen Gartenkomplexes bei der St. Albanvorstadt

¹⁾ Nach einem Vortrag, gehalten am 6. 9. 1948 in der Sektion Vogelkunde der Ornithologischen Gesellschaft Basel.

beweist, dass unsere Stadt durchaus nicht ein geschlossenes Häusermeer ist. Dazu kommt, dass jene Gärten durch das gartenreiche Gellertquartier und dessen, man darf sagen bewaldeten Abhang zum St. Albanteich unmittelbar mit dem freien Feld verbunden waren. Ein ebenso wichtiges Parkgebiet im Innern der Stadt ist das Nachtigallenwäldchen mit dem Zoologischen Garten, der vor kurzem noch ans offene Feld grenzte. Die oben erwähnten Gärten am Leonhardsgraben, vom Marktplatz nur etwa 300 m entfernt, sind ihrerseits nahe bei den Anlagen Steinenschanz-Elisabethenschanz, die in Verbindung mit dem Nachtigallenwäldchen stehen. Auch an andern Stellen reichen heute noch grosse Gärten von der Peripherie bis ins Innere der Stadt hinein. Sodann seien noch die Rheinufer mit ihren stark bewachsenen Partien erwähnt. Namentlich der Schaffhauser Rheinweg am Kleinbasler Ufer steht über den Solitüdepark und die Grenzacherstrasse mit offenem Land in direkter Verbindung.

Die Grenzen der Stadt möchte ich jeweilen ungefähr dort suchen, wo die landwirtschaftliche Bebauung und Benützung des Bodens beginnt. Vom Uebergang von der «Stadt» aufs «Land» ist schon einiges angedeutet worden. Es ist noch beizufügen, dass die «Peripherie» vor allem durch die Schrebergärten gekennzeichnet ist, durch Gärtnereien, durch einige grosse Friedhöfe, durch brachliegendes Land und Bauplätze. Vogelarten, die auf Stadtboden nur dieses Gebiet und vielleicht noch die Aussenquartiere bewohnen, möchte ich nicht mehr zu den eigentlichen «Stadtvögeln» rechnen.

Lebensbedingungen in der Stadt

Ungeachtet der dauernden Veränderungen im Städtebild sind es die Gärten, die dem Brutvogelbestand der Stadt das Gepräge geben. Tatsächlich haben wir in der Stadt mit ihren Anlagen und Gärten einen Artenreichtum, wie er aus parkartigen Landschaften im Gegensatz etwa zu geschlossenen Wäldern oder eintönigen Feldern bekannt ist. Dazu verschafft die Vielfalt der städtischen Flora mit Früchten, Beeren und Sämereien aller Art vielen Vögeln noch besonders günstige Lebensbedingungen.

Das Vorkommen verschiedener Arten als Brutvögel in der Stadt kann unter anderem von folgenden Bedingungen abhängen:

- a) Ablegen der Scheu vor dem Menschen und Duldung durch die Menschen.
- b) Vorfinden einer geeigneten Niststelle.
- c) Vorfinden des zum Nestbau erforderlichen Materials.
- d) Ernährungsfragen.

a) *Die Scheu.* Wenn bis vor 100 Jahren die *Amseln*, bis vor 40 Jahren die *Singdrosseln* sich mehr versteckt in Wäldern aufhielten und

wenig zu menschlichen Siedelungen wagten, so könnte dies darauf zurückzuführen sein, dass sie lange noch allgemein als jagdbares Wild verfolgt wurden. Dazu kommt, dass je grösser eine Stadt wird, eine um so wichtigere Rolle die städtischen Anlagen, Parks und Gärten spielen, in welchen nun nicht, wie ausserhalb der Ortschaften, gejagt wird, so dass auch Vögel wie *Stockente* und *Ringeltaube* in den Städten jede Scheu ablegen. Dass der *Wanderfalk* nicht wie der *Turmfalk* auf unseren Türmen brütet, und der *Sperber* nicht in unseren Gärten und Anlagen, dürfte direkt auf die immerwährende Verfolgung dieser beiden Arten durch die Taubenzüchter zurückzuführen sein.

b) *Niststelle*. Viele Arten finden in der Stadt geeignete Niststellen. Dies darf aber nicht zur allgemeinen Annahme führen, sie seien auf die Häuser angewiesen. Es mag vielmehr darauf hingewiesen werden, dass *Dohlen* nicht nur in Mauerlücken und Felslöchern nisten, sondern auch in Schwarzspechthöhlen (1927 im Tösstal beobachtet), *Graue Fliegenfänger* nicht nur an Häusern, sondern auch in Wäldern und Baumhöhlen (Lange Erlen bei Basel, Märkter Wald etc.) und offen auf Bäumen (Riehn 1930 in der Astgabel eines Obstbaumes), *Amseln* im Wald nicht nur frei auf Bäumen, sondern auch auf Felsabsätzen und an epheumrankten Stämmen, *Mauersegler* nicht nur an Häusern und Felswänden, sondern auch in Baumhöhlen. Bei dieser Vielgestaltigkeit ist jedenfalls Vorsicht anzuwenden bei der Beantwortung der Frage, welche Niststelle die eine oder andere Art in prähistorischer Zeit bevorzugt hat, wie stark es in menschlichen Siedelungen zu einem eigentlichen Wandel gekommen ist und wie weit eine Existenzabhängigkeit gewisser Arten von Häusern besteht.

Bodenbrüter wie *Weidenlaubsänger* und *Rotkehlchen* halten merkwürdigerweise trotz der Katzen seit Jahrzehnten in unseren Gärten stand.

c) *Nistmaterial*. Mir scheint, die *Mehlschwalbe*, die im Stadtzentrum nicht nur ausharrt, sondern vielleicht in neueren Jahren gar zugenommen hat, müsse Mühe haben, die zum Nestbau notwendige Erde zu finden. Den *Singdrosseln* stand in unserem Garten an der St. Albanvorstadt gute Lehmerde zur Verfügung. Ist Mangel an Lehmerde wohl ein Grund, warum sie sich so wenig gleichförmig über die Stadt ausgebreitet haben? Merkwürdig, wie der *Kleiber* trotz seinem Bedarf an Lehmerde fast in allen Teilen der Stadt vorkommt. Beim sehr sporadisch auftretenden *Gelbspötter* denke ich an die Möglichkeit, dass er sich bei seiner Vorliebe für Birkenrinde zum Nestbau vorwiegend an die Nähe alter Birken hält.

d) *Ernährung*. Wenn vom Nistplatz in der Stadt und der Fähigkeit des Vogels, sich und seine Brut zu ernähren, die Rede ist, so sei zuerst ein Wort über die Ausdehnung des Wohnbezirks einzelner Arten gesagt. Diese Ausdehnung ist einmal für den Wanderfalken mit

40 km (20 km vom Horst in jeder Richtung) angegeben worden, und ähnliches wurde in bezug auf den Schwarzbraunen Milan veröffentlicht. Ich nehme an, in beiden Fällen habe es sich um blosse Vermutungen gehandelt. In der Stadt ist es fast undenkbar, einen Vogel über Gartenumzäunungen und Häuser hinweg individuell bei seinen täglichen Flügen zu verfolgen und festzustellen, wie weit er sich zur Brutzeit vom Nest entfernt. Dagegen sind solche Feststellungen möglich im offenen Gelände, und zwar nicht nur bei Verwendung von Ringen oder sonstiger Markierung der Vögel. Systematische Beobachtungen in dieser Richtung habe ich bisher leider nicht angestellt, aber ich habe Distanzen zwischen mir bekannten Jagd- oder Weidegründen und Niststellen von Turmfalken und Dohlen geschätzt, auch Kleinvögel über gewisse Distanzen Futter tragen gesehen und will einmal versuchsweise sagen: Der Aktionsradius, d. h. die Strecke, auf die sich der Vogel vom Nest als Mittelpunkt in irgend einer Richtung entfernt, sei beim *Turmfalken* 5 km, bei der *Dohle* 5 km, bei der *Rabenkrähe* 2 km, bei *Star*, *Bachstelze*, *Bergstelze* 1 km, beim *Hänfling* 500 m. Der *Star* sucht in der Regel das Futter für die Nestjungen wenigstens zu einem guten Teil auf Wiesen, auf offenem Land. Falls sein Aktionsradius nur 1 km beträgt, so ist anzunehmen, dass er, je weiter sich die Stadt ausdehnt, um so mehr Mühe hat, sich in den inneren Quartieren zu halten. Leichter haben es *Dohle*, *Turmfalk*, *Storch* (tempo passato!), *Ringeltaube*, Arten, die in der Stadt kaum genug Futter für ihre Brut finden und dennoch hier brüten, weil sie weit ausholen auf der Nahrungssuche. Auch für *Schwalben* und *Segler* ergeben sich aus der Brut in der Stadt keine Schwierigkeiten in der Ernährung. Als Beispiel für die Unabhängigkeit des Nistplatzes vom Weideplatz sei noch der *Grosse Säger* erwähnt, der im Zentrum der Stadt Neuenburg genistet hat. Bei Beobachtungen im freien Land stellte ich die weiten Flüge der Stelzen fest, und tatsächlich scheinen die *Bach-* und *Bergstelzen* bei der Auswahl der Niststelle wenig von einem bestimmten Biotop abhängig zu sein. Fast als Unikum möchte ich hier noch den *Hausrotschwanz* nennen, der mitten im Häusermeer, ohne den weiten Luftraum wie Schwalben und Segler und ohne Gärten oder irgendwie entfernte Weidegründe aufzusuchen, seine Brut aufziehen kann. In den Gassen, auf Gesimsen, Altanen, Dächern kommt er so gut zu seiner Beute wie in steinigen Berggegenden. Der *Dompfaff* bleibt, wie ich aus Wahrnehmungen schliesse, während der Brut und der Nestlingszeit der Jungen in einem recht engen Wohnbezirk, im Gegensatz zu *Hänfling* und *Girlitz*. Augenfällig sind mir namentlich die Streifzüge des Hänflings geworden, indem von dieser Art ein einziges Paar in der Nähe meines Wohnhauses brütete und dieses Paar regelmässig über einen oder mehrere Strassenzüge hinaus flog. Das in diesem Kapitel Gesagte soll hauptsächlich als Anregung zu gründlichen Beobachtungen des individuellen Verhaltens der Vögel gelten.

Drei Brutvogellisten

Liste 1: Vögel, die nach meinen Erfahrungen seit vielen Jahren regelmässig in unserer Stadt und unter Umständen in der Grenzen der Altstadt brüten

a) nur einzelne Brutpaare, zerstreut übers ganze Stadtgebiet:

Rabenkrähe, <i>Corvus Corone</i>	Zaungrasmücke, <i>Sylvia curruca</i>
Dohle, <i>Coloeus monedula</i>	(sehr spärlich)
Dompfaff, <i>Pyrrhula pyrrhula</i>	Singdrossel, <i>Turdus ericetorum</i>
Bergstelze, <i>Motacilla cinerea</i>	Waldkauz, <i>Strix aluco</i>
Bachstelze, <i>Motacilla alba</i>	(relativ häufig)
Schwanzmeise, <i>Aegithalos caudatus</i>	Schleiereule, <i>Tyto alba</i>
Gelbspötter, <i>Hippolais icterina</i>	Turmfalk, <i>Falco tinnunculus</i>

b) Gut vertretene Arten, wenn auch nicht von dichtem Bestand gesprochen werden kann:

Elster, <i>Pica pica</i>	Sumpfmeise, <i>Parus palustris</i>
Star, <i>Sturnus vulgaris</i>	Sommergoldhähnchen, <i>Regulus ignicapillus</i>
Kernbeisser, <i>Coccothraustes coccothraustes</i>	Zaunkönig, <i>Troglodytes troglodytes</i>
Hänfling, <i>Carduelis cannabina</i>	Mehlschwalbe, <i>Delichon urbica</i>
(an der Peripherie sehr viel häufiger)	Grosser Buntspecht, <i>Dendrocopos major</i>
Girlitz, <i>Serinus canaria</i>	Wendehals, <i>Jynx torquilla</i>
Gartenbaumläufer, <i>Certhia brachydactyla</i>	Ringeltaube, <i>Columba palumbus</i>
Kleiber, <i>Sitta europaea</i>	

c) die häufigsten Arten:

Grünfink, <i>Chloris chloris</i>	Mönchsgrasmücke, <i>Sylvia atricapilla</i>
Buchfink, <i>Fringilla coelebs</i>	Amsel, <i>Turdus merula</i>
Haussperling, <i>Passer domesticus</i>	Gartenrotschwanz, <i>Phoenicurus phoenicurus</i>
Kohlmeise, <i>Parus major</i>	Hansrotschwanz, <i>Phoenicurus ochruros</i>
Blaumeise, <i>Parus caeruleus</i>	Rotkechichen, <i>Erithacus rubecula</i>
Grauer Fliegenfänger, <i>Muscicapa striata</i>	Mauersegler, <i>Apus apus</i>
Weidenlaubsänger, <i>Phylloscopus collybita</i>	

Liste 2: Vögel, die die Stadt zwar zu jeder Jahreszeit schon besucht haben und die wohl regelmässig an der Peripherie brüten, deren Brut in der Stadt aber entweder in den letzten 40 Jahren nicht nachgewiesen werden konnte, oder sich auf vereinzelte Stellen beschränkte.

Eichelhäher, <i>Garrulus glandarius</i>	Gartengrasmücke, <i>Sylvia borin</i>
Distelfink, <i>Carduelis carduelis</i>	Rauchschwalbe, <i>Hirundo rustica</i>
Feldsperling, <i>Passer montanus</i>	Grünspecht, <i>Picus viridis</i>
Haubenlerche, <i>Galerida cristata</i>	Grauspecht, <i>Picus canus</i>
Fitis, <i>Phylloscopus trochilus</i>	Kleinspecht, <i>Dendrocopos minor</i>

Liste 3: Alle weiteren Arten, die ausser den oben aufgeführten als Brutvögel in der Umgebung der Stadt Basel in einer 15 km vom Stadtzentrum vorkommen. Auch diese Liste enthält einige Arten, die in der Stadt als Brutvögel festgestellt worden sind, doch handelte es sich meines Erachtens um Ausnahmen und nicht um regelmässiges Vorkommen. 15 km vom Stadtzentrum entfernt sind die Ortschaften Olsberg (Aargau), Bubendorf (Baselland), Seewen (Solothurn), Laufen (Bern), Sierentz und Kembs (Elsass) und Steinen (Wiesental). Es scheint vielleicht unsinnig, 15 km weit zu gehen, wenn von Stadtvögeln die Rede ist. Doch hoffe ich, mit dem Ausgreifen auf 15 km möglichst sämtliche für unseren Landesteil typischen Arten zu erfassen. Dass da noch vieles gründlicher zu erforschen ist, dessen bin ich mir während der Arbeit besonders bewusst geworden.

- (Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*) ?
 Pirol, *Oriolus oriolus*
 Grauammer, *Emberiza calandra*
 Goldammer, *Emberiza citrinella*
 Zaunammer, *Emberiza cirius*
 Rohrammer, *Emberiza schoeniclus*
 Heidelerche, *Lullula arborea*
 Feldlerche, *Alauda arvensis*
 Baumpieper, *Anthus trivialis*
 Schafstelze, *Motacilla flava* (1948, vielleicht schon früher)
 Waldbaumläufer, *Certhia familiaris* *
 Tannenmeise, *Parus ater* (hat zuweilen auch in der Stadt gebrütet, 1921 bei der St. Albanvorstadt und 1940 im Zoologischen Garten)
 Haubenmeise, *Parus cristatus* (dürfte auch ausnahmsweise in der Stadt gebrütet haben)
 Weidenmeise, *Parus atricapillus*
 Wintergoldhähnchen, *Regulus regulus*
 Schwarzstirniger Würger, *Lanius minor* (vielleicht nicht alle Jahre, wurde namentlich im Elsass festgestellt)
 Raubwürger, *Lanius excubitor*
 Rotkopfwürger, *Lanius senator*
 Rotrückiger Würger, *Lanius collurio*
 Trauerfliegenfänger, *Muscicapa hypoleuca*
 Berglaubsänger, *Phylloscopus bonelli*
 Waldlaubsänger, *Phylloscopus sibilatrix* (bis dicht am Rand der Stadt, wenn nicht zuweilen in der Stadt)
 Heuschreckensänger, *Locustella naevia*
 Drosselrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus*
 Teichrohrsänger, *Acrocephalus scirpaceus*
 Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris* ?
 Dorngrasmücke, *Sylvia communis* (hat wohl an einigen Stellen als Brutvogel ausgeharrt, nachdem sich die Stadt bereits weiter hinaus ausgedehnt hatte)
 Misteldrossel, *Turdus viscivorus*
 Braunkehlchen, *Saxicola rubetra*
 Schwarzkehlchen, *Saxicola torquata* (im badischen und elsässischen Rheingebiet häufig)
 Nachtigall, *Luscinia megarhynchos* (ebenso)
 Heckenbraunelle, *Prunella modularis* (hat zuweilen in der Stadt gebrütet, so 1913 und 1914 im Garten bei der St. Albanvorstadt)
- Wasseramsel, *Cinclus cinclus*
 Uferschwalbe, *Riparia riparia*
 Nachtschwalbe, *Caprimulgus europaeus*
 Wiedehopf, *Upupa epops*
 Eisvogel, *Alcedo atthis*
 Mittelspecht, *Dendrocopos medius*
 Schwarzspecht, *Dryocopus martius*
 Kuckuck, *Cuculus canorus*
 Waldohreule, *Asio otus*
 Steinkauz, *Athene noctua*
 Wanderfalk, *Falco peregrinus* (Aesch, Grelingen, wohl lange nicht alle Jahre)
 Baumfalk, *Falco subbuteo*
 Mäusebussard, *Buteo buteo*
 Habicht, *Accipiter gentilis*
 Sperber, *Accipiter nisus*
 Roter Milan, *Milvus milvus* *
 Schwarzbrauner Milan, *Milvus migrans*
 Storch, *Ciconia ciconia*
 Fischreiher, *Ardea cinerea*
 Zwergrohdrommel, *Ixobrychus minutus*
 Stockente, *Anas platyrhynchos*
 Knäkente, *Anas querquedula*
 Zwergtaucher, *Podiceps ruficollis*
 Hohltaube, *Columba oenas*
 Turteltaube, *Streptopelia turtur*
 Flussregenpfeifer, *Charadrius dubius* (vielleicht nicht alljährlich)
 Kiebitz, *Vanellus vanellus* (hat wohl zeitweilig gefehlt)
 Flussuferläufer, *Actitis hypoleucos* *
 Waldschnepfe, *Scolopax rusticola* *
 Bekassine, *Capella gallinago*
 Flußseeschwalbe, *Sterna hirundo* (wohl nicht alljährlich)
 Wasserralle, *Rallus aquaticus*
 (Tüpfelsumpfhuhn, *Porzana porzana*) ?
 (Zwergsumpfhuhn, *Porzana pusilla*) ?
 (Kletnes Sumpfhuhn, *Porzana parva*) ?
 Wachtelkönig, *Crex crex* *
 Grünfüßiges Teichhuhn, *Gallinula chloropus*
 Blässhuhn, *Fulica atra*
 (Auerhahn, *Tetrao urogallus*) Leimen/Elsass, Blauen ?
 Rebhuhn, *Perdix perdix*
 Wachtel, *Coturnix coturnix*
 Jagdfasan, *Phasianus colchicus*.

Für die mit * bezeichneten Arten fehlt mir der eigentliche Nachweis der Brut innert dem 15-km-Rayon. In Klammern und mit Fragezeichen sind einige Arten aufgeführt, mit deren Brutvorkommen in diesem Rayon ich mehr nur theoretisch glaube rechnen zu dürfen.

Eine Betrachtung der drei Listen ergibt, dass auf jeder unter anderem Arten verzeichnet sind, die ganz allgemein als Bewohner parkartiger Landschaften gelten. Und doch mussten diese Arten auf Grund der gesammelten Aufzeichnungen auseinandergelassen werden, indem nur ein Teil davon seit Jahren regelmässig in den Gärten der Stadt brütet. Der *Eichelhäher*, in der Peripherie, wo übrigens ordentlich viele Eichen stehen, ständig zu finden, hat wohl einen relativ kleinen Wohnbezirk und wird kaum je mehr tiefer im Stadtinnern als Brutvogel erwartet werden dürfen. *Distelfink* und *Feldsperling* haben zuweilen in der Innerstadt gebrütet, doch glaube ich dies als Ausnahme bezeichnen zu müssen. Die *Haubenlerche* hält sich an die Bahnhofgebiete und Lagerplätze, die meist an der Peripherie oder ausserhalb der Stadt liegen. Der *Fitis* ist ein Sonnenlieb-

haber. 1926 und 1927 mag er in den Gärten bei der St. Albanvorstadt gebrütet haben, jedenfalls reichen die Beobachtungsreihen von dort bis in den Sommer. In den Jahren 1929 und 1932 traf ich ihn mehrmals zur Brutzeit beim Gellert aussen, und ein Brutplatz, der wie der äussere Gellert zur Peripherie zu zählen ist, dürfte der Kannenfeldgottesacker sein (Beobachtungen vom 9. Juni 1933 und 10. Juni 1948). A. Schnüriger nimmt an, 1943 habe ein Paar beim Spalenter in einem Garten gebrütet. Die *Gartengrasmücke* hat mir viel Kopfzerbrechen gemacht. Gehört sie auf Liste 1 oder Liste 2? Wir finden sie in Erlenhängen der Alpregion, auch in lichten Wäldern und auf offenen Weiden und Feldern, wenn solche nur einigen Baum- und Gebüschbestand aufweisen. In der Nähe Basels schien mir oft, man treffe sie besonders an Stellen mit etwas verwildertem, hohem Graswuchs und alten Bäumen. Die Bruten in der Stadt (1928 im Garten bei der St. Albanvorstadt) dürften Ausnahmen sein. Die *Rauchschwalbe* nistet selbstredend rings um die Stadt, und auch in einem Stall im Zoologischen Garten, vereinzelt wohl ebenfalls in der Innerstadt. Von den drei Spechtarten der Liste 2 ist es hauptsächlich der *Kleinspecht*, der meines Erachtens zuweilen auch in den Gärten, die nicht an der Peripherie aussen liegen, zur Brut schreiten könnte.

Aus Liste 3 möchte ich den *Pirol* besonders nennen, er ist in der Umgebung Basels häufig, meidet unsere Gärten als Brutvogel jedoch geflissentlich. Bemerkenswert ist sodann, dass die *Nachtigall* in der Stadt Basel nicht brütet, obschon sie in der elsässischen und badischen Nachbarschaft recht häufig ist, und obschon ihr z. B. die Gärten der Stadt Genf entschieden zusagen. Dort sind die Gärten offener, vielfach nur von leichten Holzzäunen umgeben, und sie werden in einem natürlichen Zustand gelassen, weniger vom gefallenem Laub gesäubert und nicht bis in den hintersten Winkel umgearbeitet. Es ist freilich in manchen Jahren schon vorgekommen, dass Nachtigallen während einigen Tagen, wenn nicht länger, in der Stadt beobachtet wurden, aber die Brut in unserer Stadt wurde bisher nicht nachgewiesen.

Bestandesschwankungen

In dieser Zusammenstellung sind besonders die folgenden Quellen berücksichtigt: Die Jahresberichte der Ornithologischen Gesellschaft Basel 1876—1900, nicht veröffentlichte Aufzeichnungen der Herren *Th. Bühler-Lindenmeyer*, Basel, gestorben 1899, und *Gustav Schneider* sen., Basel, gestorben 1900, ferner die im Literaturverzeichnis erwähnten Arbeiten von *Häcker*, *Schneider* und *Schnurre*.

Dohle *Coloeus monedula*. Muss im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Basel als Brutvogel fast gänzlich gefehlt haben. 1896 stellte Th. Bühler ein Paar an der Martinskirche fest und beobachtete auch Dohlen am Münster. Innert der Jahre 1910—1920 hatten wir an unserem Münster eine Brutkolonie von schätzungsweise 20 Paaren. Die Zugänge zu den Niststellen wurden dann vergittert. Seither haben stets da und dort einzelne Paare gebrütet, eine kleine Kolonie belebte in den letzten Jah-

ren die St. Elisabethenkirche. Zweifelsohne gehörte in älterer Zeit die Dohle zu den Brutvögeln der Stadt.

Girlitz *Serinus canaria*. Häcker: «1818 zum ersten Male in Karlsruhe.» G. Schneider 1887: «in milden Wintern bleibt er da». O. G. B. Jahresbericht 1893: «14. April Exkursion Märkt . . . der Girlitz ist im Land». Als Brutvogel unserer Gegend muss er also längst bekannt gewesen sein.

Dompfaff *Pyrhula pyrrhula*. War nach den älteren Autoren in der Stadt nur im Winter zu treffen. Hat nach meinen im Jahre 1912 begonnenen Aufzeichnungen schon vor 1912 im Garten bei der St. Albanvorstadt gebrütet, und auch wieder 1912 und 1913. Später habe ich nicht jährlich die Brut festgestellt, aber zufolge von Sommerbeobachtungen in den Jahren 1914, 1915, 1920, 1921, 1926, 1927 auf Brut geschlossen. 1928 sichere Brut in diesem Gartenkomplex. Ab diesem Jahr liegen auch Sommerbeobachtungen aus andern Gärten und andern Quartieren der Stadt vor. — 1913 meldete Otto Schnurre, der Dompfaff rücke in Cassel von zwei Seiten in die Stadtgärten ein.

Zaunammer *Emberiza cirius*. Wurde von G. Schneider 1895 in seinem Manuscript als «Brutvogel im Elsass» aufgeführt. Trat in den Zwanziger-Jahren vermutlich neu auf in Oensingen (Solothurn), (meine erste Notiz 1922) und an verschiedenen Stellen rings um die Stadt Basel (meine ersten Notizen 1926). 1927 unter anderm Brut im Wolfgottesacker. Meine letzten Notizen aus unmittelbarer Nähe der Stadt sind von 1936, die letzten von Oensingen von 1944. Dies kann teilweise auf mangelhafte Beobachtungstätigkeit zurückzuführen sein, doch ist bestimmt auch eine Abnahme eingetreten.

Haubenlerche *Galerida cristata*. G. Schneider 1887: «Wurde 1859 zuerst in Basel bemerkt, war vorher hier unbekannt, hat sich inzwischen so sehr vermehrt, dass der Vogel heute überall um die Stadt nistet.» Letztere Bemerkung wird für unsere Zeit nicht mehr ganz zutreffen, es sei denn, man suche die Haubenlerche weit aussen. Tatsächlich besitze ich Aufzeichnungen über Beobachtungen aus St. Louis, Haltingen, Prateln (1930—1933). Zu meiner Kinderzeit kam sie im Winter noch viel öfter bis dicht zur Altstadt heran, der Pferdewagen auf den Strassen wird sie so viel angezogen haben, als der Autoverkehr sie heute fernhalten mag.

Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*. O. G. B.-Bericht 1877: «Bewohnt den Zoolog. Garten.» Th. Bühler erwähnt das Vorkommen der Bergstelze ebenfalls im Nachtigallenwäldchen, und Bruten von 1895 beim Bottminger Schloss, und 1896 im Zoolog. Garten. (Die Bezeichnung «Schafstelze» bei den beiden letzteren Aufzeichnungen muss auf einem Irrtum beruht haben.) Sie brütet also seit vielen Jahrzehnten in einzelnen Paaren in unmittelbarer Stadtnähe — ich selbst stellte sie ebenfalls beim Zoolog. Garten und weiter innen bis zur Heuwaage, sowie im St. Albantal fest.

Grauer Fliegenfänger *Muscicapa striata*. Hat oft Anlass zu Diskussionen über die Zu- und Abnahme gegeben. 1931 nannte eine Basler Autorität ihn selten, 1933 schien er anderen Beobachtern häufiger als im Vorjahr, 1940 schrieb Dr. H. Noll, der Graue Fliegenfänger habe im Vergleich zum ersten Zehntel dieses Jahrhunderts abgenommen, und dieses Jahr (1948) anlässlich einer Frühexkursion vom 5. Juni durch das St. Albanquartier kam mir diese Art ganz aussergewöhnlich häufig vor. Vielleicht, dass sie sich nur ungleich bemerkbar macht?

Trauerfliegenfänger *Muscicapa hypoleuca*. Ueber die Ausbreitung in unserer Gegend habe ich 1945 im Orn. Beob. Bd. 42, S. 68—69 berichtet. Da und dort haben seither in Gärten der Stadt Basel Männchen im Frühjahr einige Tage singend verweilt, aber von einem Brutnachweis

- aus der Stadt ausser der Brut im Kannenfeldgottesacker, die schon 1945 erwähnt wurde, ist mir nichts bekannt.
- Singdrossel** *Turdus ericetorum*. Erste Brut im Garten bei der St. Albanvorstadt 1913. 1927 notierte ich: «Sie scheint mir hier noch häufiger zu sein als je. Wir hatten Junge im Hof und Junge im Garten und sicher zweimal 2 Bruten bei uns, wenn nicht 2 von einem und 3 vom andern Paar. Am 12. Mai hörte ich, als ich im Garten war, 4 Singdrosseln zugleich singen.» 1947/48 sind verschiedene Brutplätze im innern St. Albanquartier durch Ueberbauung verloren gegangen. O. Schnurre schreibt 1913 von Cassel: «Die Singdrossel ist in den Gärten des Villenviertels Mulang schon ein ganz gemeiner Vogel, der ebenfalls sein Wohngebiet jedes Jahr weiter in die Stadt hinein verlegt.»
- Gartenrotschwanz** *Phoenicurus phoenicurus*. Es muss meines Erachtens auf einem Irrtum beruhen, wenn Dr. H. Noll (1940) sagt, diese Art sei erst um 1900 in die Gärten eingewandert. Schon die ältere Literatur spricht dagegen. Was ich nachstehend über meine Aufzeichnungen und Ansicht vom Rotkehlchen äussere, gilt ohne Vorbehalt auch vom Gartenrotschwanz.
- Rotkehlchen** *Erithacus rubecula*. G. Schneider (1887): «Brutvogel im ganzen Gebiete, sowohl in der Ebene als in den Bergen.» Das Rotkehlchen stand 1912 auf meiner ersten Liste der «gewöhnlichen Arten», die unseren Garten bei der St. Albanvorstadt bewohnten, und es dürfte in keinem halbwegs grossen Gartenkomplex als Brutvogel fehlen. Es fällt heute schwer, zu denken, dass es einst mehr nur eigentliche Waldungen bewohnt haben soll. Vielleicht war es doch schon vor den Toren der alten Stadt in jedem kleinen Feldgehölz oder bewaldeten Hang heimisch und gehört mit vielen andern unserer Brutvögel zu den Ausharrern aus jener Zeit.
- Heckenbraunelle** *Prunella modularis*. G. Schneider (1887): «Als Brutvogel nie hier beobachtet.» Th. Bühler spricht von einem Nistplatz in einem Garten. Ich selbst habe sie 1913 und 1914 im Garten bei der St. Albanvorstadt als Brutvogel festgestellt. Ich notierte 1920, dass sie als Brutvogel fehlte. Wenn sie heute noch in der Stadt und in naher Umgebung brütet, so doch bestimmt nur vereinzelt. O. Schnurre schrieb 1913 von ihr: «Kommt in jedem grösseren Garten von Cassel vor; ganz ersichtlich wird sie mit jedem Jahr dort häufiger.»
- Grünspecht** *Picus viridis*. Im Garten bei der St. Albanvorstadt notierte ich ihn schon 1912, 1913 etc., aber zunächst nie zur Brutzeit. Dr. H. Noll führt ihn auf als Brutvogel im Zoolog. Garten, A. Schnüriger meldet mir von 1946 eine Brut in einer Naturhöhle auf dem Kannenfeldgottesacker.
- Grosser Buntspecht** *Dendrocopos major*. 1926 beobachtete ich ihn erstmals zur Brutzeit im Garten bei der St. Albanvorstadt. Er ist jetzt ziemlich häufig in der Stadt, und am 5. Juni 1948 beobachtete ich ihn beim St. Albantor an einer Naturhöhle.
- Waldkauz** *Strix aluco*. Schon Th. Bühler († 1899) nannte ihn «gemein», wobei allerdings über das Vorkommen in der Stadt nichts gesagt ist. Im Garten bei der St. Albanvorstadt notierte ich ihn im Februar 1916 und Frühjahr 1917, wobei ich ferner festhielt, dass er in einem Garten am Gellert, beim St. Albanring, als Brutvogel festgestellt wurde. Ad. Wendnagel meldete dann Bruten in der Nähe des Zoolog. Gartens aus den Jahren 1922 und 1923 (Orn. Beob. Dez. 1926). 1932 trieben sich den ganzen Sommer Waldkäuze beim Holbeinplatz herum und er ist seither in der ganzen Stadt, wo es Gärten hat, anzutreffen. Bei einem Kauz, der am 18. August 1939 auf einem der Münstertürme gesehen wurde, handelte es sich wahrscheinlich auch um den Waldkauz, denn der Sigrist, Herr Vogt, vernahm in jener Zeit sowohl die huhuhu-Rufe als auch die huwi-Rufe.

Storch *Ciconia ciconia*. Zwischen 1905 und 1909 war sicher der Horst auf der St. Albankirche noch besetzt. Ueber die Häufigkeit in älteren Zeiten und die Abnahme auch in der Umgebung der Stadt in neueren Jahren brauche ich mich nicht länger auszulassen.

Ringeltaube *Columba palumbus*. Erschien schon 1913 im Garten bei der St. Albanvorstadt, und in den folgenden 4—8 Jahren vernahm ich von Bruten an der Thiersteinerallee und beim St. Albantor. 1921 konnte sie bereits als regelmässiger Brutvogel in der Stadt Basel angesprochen werden. Inzwischen ist sie noch sehr viel häufiger geworden in der ganzen Stadt. O. Schnurre schrieb 1913: «Brütet jedes Jahr im belebtesten Stadtteil Hannovers, ... in Cassel zeigt sie sich bisweilen in grösseren Gärten, wenn auch noch nicht als Brutvogel.» 1929 sah ich Ringeltauben im Zentrum von Berlin auf einer, ich möchte sagen, winzigen Grünfläche, und auch in Paris waren Ringeltauben bereits vor 20 Jahren, wenn nicht schon viel länger, heimisch.

Rückblick und Ausblick

Die allgemeine Entwicklung unserer Epoche möchte ich wie folgt skizzieren: Die Stadt hat sich, wie eingangs erwähnt, ringsum ausserordentlich ausgedehnt. Hieraus ergibt sich vor allem eine Verdrängung verschiedener Arten aus den Gebieten, die vorher noch offenes Feld waren und heute überbaut sind. Arten, wie die *Feldlerche*, auch *Disteltink*, *Feldsperling*, *Goldammer*, die verschiedenen *Würger*, die *Dorngrasmücke* werden, wie die Stadt wächst, weiter hinaus gedrängt. Dies mag überhaupt für alle Arten meiner Listen 2 und 3, sofern sie in unmittelbarer Nähe der Stadt vorkommen, stimmen. Aus Liste 1 erwähne ich nochmals den *Staren*. Dank seinem Aktionsradius bleibt er ein Brutvogel der Stadt, doch ist er in den inneren Gärten im Laufe der letzten 40 Jahre seltener geworden. Vermutlich muss auch die *Rabenkrähe* aus den zentralen Quartieren weichen, sofern sie nicht schon gewichen ist. Ferner möchte ich noch den *Hänfling* nennen als einen Vogel, der meines Erachtens nicht in die Stadt eingewandert ist, sondern der in geringerem Masse ausharrt. Sind nicht in unserer Gegend Weinberge und kleine Schrebergärten das typische Gelände, wo wir ihn finden, und bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts lagen kleine Rebgelände und Gärtchen aller Art innerhalb wie auch unmittelbar ausserhalb der Ringmauern, einem Gebiet, wo Hänflinge jetzt nur ganz vereinzelt zur Brut schreiten, während sie damals hier gewiss recht häufig waren.

Einige Arten sind entschieden erst in unserer Epoche von Wald- oder Feldvögeln zu Stadtvögeln geworden (womit nicht gesagt sein will, dass sie im Wald bzw. Feld heute fehlen). Ich habe bereits von *Amsel*, *Singdrossel* und *Ringeltaube* gesprochen. Mit Bedauern bemerke ich, dass die *Singdrossel* nun wieder verdrängt worden ist, nämlich im innern St. Albanquartier dort, wo die grossen Gärten, in welchen sie brütete, überbaut wurden.

Der Zoologische Garten, der Margarethenpark, der Solitüdepark, die beiden letzteren rechne ich heute noch in die «Peripherie» ein, werden einmal Grünflächen im Innern der Stadt sein und als solche Bedeutung haben für das Brutvogelleben der Stadt. Das Häusermeer

wird bis ans Grenzacherhörnli, an die Bettinger- und Riehener-Waldungen, an das prächtige Erlenparkgebiet, an den Allschwilerwald, an Wälder zu beiden Seiten des Bruderholzes, an die parkartige Gegend der Rütihard und an die Hard am Rhein hinreichen. Die Siedlungen mögen ausserhalb dieser Wald- und Parkgebiete unmittelbar anschliessen und dann werden zwischen oder dicht neben städtischen und halbstädtischen Zonen die Wald-Park-Gebiete für das Vogelleben weniger Störfaktoren aufweisen als heute, da die nämlichen Wäldchen und Waldungen noch ganz ausserhalb der Stadt liegen. Auch Arten wie Milan und Fischreiher werden dann vielleicht hier im Bereich der erweiterten Stadt brüten.

Schutzmassnahmen sollten meines Erachtens hauptsächlich für die von alters her in die Stadt gehörigen Arten wie die Mehlschwalben getroffen werden. Ich denke an die Anlage leicht bewässerter Lehmbeete neben einigen städtischen Brunnen, ein Versuch, bei dem das Publikum sicher seine Freude hätte, würden die Stellen von Niststoff suchenden Schwalben fleissig besucht. Sodann sollte Dohlen und Falken nicht systematisch der Zugang zu Türmen und Dachlücken verwehrt werden.

Literatur

Häcker Valentin (1896): Die Vogelwelt des südlichen Badens.

Noll Hans (1940): Die Vogelwelt der Stadt Basel. Basler Jahrbuch 1940, S. 42—67.

Riggenbach Hans Ed. (1921): Ornithologische Beobachtungen in der Stadt Basel. Tierwelt 31, Nr. 17—20.

Schneider Gustav (1887): Die Vögel, welche im Oberelsass, in Oberbaden, in den schweizerischen Cantonen Basel-Stadt und Basel-Land... vorkommen. Ornis 4, S. 509—558.

Schnurre Otto (1913): Ueber Zu- und Abnahme einiger Vogelarten aus der Umgebung von Cassel. Mitt. üb. d. Vogelwelt 13, S. 267—270.

Die Störche in der Schweiz

Statistik 1948

von Max Bloesch, Solothurn

Das Brutjahr 1948 zeigt, was die Zahl der erbrüteten Jungvögel anbetrifft, das seit Jahren gewohnte Bild eines gefährdeten Storchbestandes. In 6 Horsten wurden 14 Jungstörche (1947 in 5 = 20) erbrütet und hochgebracht. Trotz dieser zahlenmässig nicht sehr grossen Nachkommenschaft lässt sich deutlich die Tatsache erkennen, dass der Storch im Begriffe steht, da und dort neue Siedlungen zu gründen. So wurde dieses Jahr in Ramsen zum ersten Mal gebrütet, nachdem in den letzten Jahren häufig Versuche in dieser Richtung unternommen worden waren. Ebenso erfreulich ist die Tatsache, dass in Stadel b/Bülach ein Storchpaar den neu errichteten Horst bezogen hat, doch kamen